

Prof. Dr. Traugott Hahn (1875–1919) und seine Gedanken zu Ehe und Familie

von Thomas Ehlert

1. Biografische Notizen

Traugott Hahn (1875–1919) war der wohl bekannteste der „baltischen Märtyrer“. Er stammte aus einer baltischen Pfarrersfamilie.¹ Sein Vater Elieser Traugott Hahn (1848–1939) war Pastor und Volksmissionar. Sein Großvater Carl Hugo Hahn (1818–1895) war Missionar bei den Herero in Deutsch-Südwestafrika. Seine Mutter war Rosalie „Lalla“ Hahn, geborene Paling (1850–1906), die in der Gemeinde des Vaters ebenso als Seelsorgerin galt wie ihr Mann. Er war das älteste von insgesamt sechs überlebenden Kindern der Familie. Hahn studierte ab 1893 Evangelische Theologie an den Universitäten Dorpat und Göttingen, wurde am 28. Mai 1899 ordiniert, 1902 Universitätsprediger in Dorpat, promovierte dort mit einer kirchengeschichtlichen Arbeit über den altkirchlichen Bibelausleger Tyconius (4. Jahrhundert) wurde Privatdozent und 1909 Professor für Praktische Theologie. 1903 heiratete Hahn Anny von zur Mühlen (1878–1974). Der Ehe entstammten vier Kinder: Annemarie (1904), Elisabeth (1907), Wilhelm (1909) und Beate (1913). Das Universitatspastorat mit dem Pfarrhaus am Wallgraben 25 in Dorpat war nicht nur die Heimstätte der Familie Hahn, sondern auch Anlaufstelle für Gemeindeglieder und für viele Studenten. Arbeitsfelder wie Seelsorge, Gottesdienst, Kindergottesdienst, Bibelstunden, Konfirmandenunterricht, Mitarbeit in der Ausbildung von Pädagogen, volksmissionarisches Engagement, Synodalarbeit und Lehre an der Universität kamen in diesem Pfarramt zusammen.

Der 1919 von Bolschewisten in Dorpat ermordete Pfarrer wurde nach dem Ersten Weltkrieg gerade wegen seines Martyriums in Deutschland bekannt und hatte eine Wirkungsgeschichte.² Sie hatte ihren Ausgangspunkt darin, dass ein evangelischer Pfarrer von Aktivisten einer antichristlichen kommunistischen Ideologie ermordet wurde. Sein Schicksal, das der „baltischen Märtyrer“ und vieler anderer ermordeter Christinnen und Christen in der Sowjetunion war in den deutschen Pfarrhusern der Zwischenkriegszeit gegenwärtig, gehörte zum „kollektiven Gedächtnis“ der Kerngemeinde und diente dann in den späteren 1920er Jahren national-ideologischen Interessen als warnendes Beispiel gegen die drohende „Kommunismusgefahr“ in Deutschland. Kaum berücksichtigt wurde in der Erforschung der Wirkungsgeschichte allerdings die Tatsache, dass Hahn zu dem Kreis der spirituellen Impulsgeber gehörte, ohne den der pommersche Adelige, Jurist und engagierte Christ Reinold von Thadden-Trieglaff (1891–1976) das Unternehmen des Deutschen Evangelischen Kirchentages nicht in Angriff genommen hätte. Nicht nur das Martyrium dieses Mannes, sondern auch sein geistliches und theologisches Profil verdient also mehr Aufmerksamkeit.

- 1 Vgl. zum Überblick: Wilhelm Hahn: Der Ruf ist immer neu: Aus 200 Jahren der baltischen Theologenfamilie Hahn, Stuttgart 1993, S. 31-166.
- 2 Vgl. Thomas Ehlert: Traugott Hahn (1875–1919) – Leben, Wirken, Martyrium, Spiritualität und Theologie, Erlangen 2018, S. 3-6. Volltext über OPUS FAU: <http://opus4.kobv.de/opus4-fau/frontdoor/index/index/docId/9992> [letzter Zugriff: 1.04.2020].

2. Hahns theologisches und geistliches Profil³

Hahn war ein praktischer Theologe lutherischer Herkunft, ein Seelsorger, Prediger und geistlicher Lehrer, der seinen Gemeindegliedern und Studenten mit spiritueller Klarheit und Weitsicht tief durchdrungene Inhalte bot. Die enge Verbindung von persönlicher Frömmigkeit und theologischer Reflexion verlieh der Persönlichkeit Hahns viel Ausstrahlungskraft. Lutherische Erweckung in der Volkskirche war das zentrale Sachanliegen seiner Theologie und Frömmigkeit.

Verwurzelt war Hahn im Milieu der aus der „fränkischen Erweckung“ hervorgegangenen Erlanger Theologie, wie sie in Dorpat wirksam geworden war. Beziehungen zu den Grundentscheidungen und Gedanken der Theologen Franz Herrmann Reinhold von Frank, Johann Christian Konrad von Hofmann, Theodosius Harnack und Alexander von Oettingen sind nachweisbar. Auch die philosophisch-ideologischen geistigen Herausforderungen seiner Zeit hat er kulturhermeneutisch verarbeitet und nahm aufmerksam die Entchristlichung und Entkirchlichung weiter Teile der Bevölkerung im Baltikum wahr.

Pastoraltheologisch ging es Hahn mit seinem Interesse an der lutherischen Erweckung in der Volkskirche darum, positive Gestaltungsräume christlicher Kultur zu pflegen, die „noch Kirchlichen“, die aber zweifeln und Glaubensfreude verloren haben, sowie völlig „entkirchlichte“ Menschen zurückzugewinnen. Gemeindeaufbau in der Volkskirche durch die Erweckung Einzelner zu einem „bewussten“ Jüngersein Jesu und daraus folgend die Bejahung der Kirche erweisen sich als Kernpunkte seiner praktischen Theologie.

Mit seiner Seelsorge zielte Hahn nicht nur auf persönliche Heilsgewissheit, sondern nahm zugleich die Herausforderung an, den zum Massenwesen degradierten, vielen glaubenszerstörenden Geistesinflüssen, Ideologien und Stimmungen, den Versuchungen der Sünde ausgelieferten, in seiner Persönlichkeit zerfaserten und verunsicherten Christenmenschen zu seiner eigentlichen evangelischen Freiheit zurückzuleiten, indem sie ihn mit einer aus dem christlichen Glauben gespeisten Ideologiekritik aus dem Schlaf „aufweckt“, die Augen öffnet, ihm Klärungen bringt, ihn vor den Geistesinfluss Jesu führt, der ihm eine Distanz zum Weltgeschehen ermöglicht und seine innere Widerstandsfähigkeit stärkt. Es ging ihm insgesamt darum, einen Prozess christlicher Persönlichkeitswerdung in Gang zu setzen.

„Eindringlich, aber nicht zudringlich“ soll eine erweckliche Predigt⁴ im Sinne Hahns sein; sie soll die Persönlichkeit des Hörers achten, seine Fassungskraft nicht überfordern, ihm neue Perspektiven eröffnen, Trost und „heilige Unruhe“ bei ihm hervorrufen und darin existentiell treffend sein. Schließlich soll sie Lebenshilfe aus dem Glauben geben.

In Hahns Konfirmandenunterricht⁵ ist das Bemühen, eine christliche Persönlichkeitsreifung herbeizuführen, am deutlichsten zu greifen. Die Mitschriften der Konfirmanden-

3 Vgl. ebenda, S. 372-410.

4 Zur Homiletik Hahns vgl. ebenda, S. 275-349.

5 In den baltischen Stadtgebieten der ev. luth. Kirche im Russischen Reich wurde der Konfirmandenunterricht anders als im Deutschen Reich organisiert. „Es gab keinen bis zu zwei Jahren ausgedehnten wöchentlichen Unterricht, sondern einen auf vier bis sechs Wochen konzentrierten, ca. 40-45 Stunden umfassenden, täglich mit 60 oder 90 Minuten oder mehr stattfindenden Blockunterricht; vor dem vollendetem 15. Lebensjahr wurden Jugendliche nicht zur „Konfirmandenlehre“ zugelassen. Damit war klar, dass für Inhalt und Durchführung des Unterrichtes auch entwicklungspsychologisch andere Reifungs- und Reflexionsprozesse bei dieser Altersgruppe vor-

lehre⁶ lassen methodisch eine gepredigte Katechese erahnen. Inhaltlich gleicht seine Konfirmandenlehre einem „spirituellen Grundkurs evangelischen Christentums“, der den Stoff des Glaubens erschließt und die Konfirmanden in die Gestaltwerdung des christlichen Glaubens einführt. Am Glauben lernbar sind die spirituellen Denkweisen, Haltungen, Verhaltensweisen und Vollzüge. Die Konfirmandenlehre bietet in der Durchführung anwendungsbezogene, für das Glaubensleben und das ethische Urteilsvermögen heranwachsender Jugendlicher relevante Erkenntnisse und Impulse, um den Glauben als ein mögliches Lebens- und Deutungsmodell kennenzulernen und zu einer persönlichen Antwort zu gelangen.

3. Hahns Gedanken zu Ehe und Familie

Aus den Predigten Hahns und aus den Mitschriften seines Konfirmandenunterrichts lassen sich die Grundzüge seines Denkens zu diesem Thema ermitteln.

3.1. *Ehe und Familie als Schöpfungsordnung Gottes im Dienst der Liebe*

Ehe und Familie gehörten für Hahn zur gottgegebenen Naturordnung.⁷ Hahn entfaltete seine ersten Gedanken dazu im Rahmen einer thematischen Brücke zwischen den beiden Teilen

ausgesetzt werden konnten als im Deutschen Reich mit einem Konfirmationsalter von 13 oder 14 Jahren. In Dorpat wurden die meisten Gläubigen mit dem 16. oder 17. Lebensjahr konfirmiert, wobei das Alter von Hahns Konfirmanden auch höher liegen konnte. Seine Konfirmandengruppe setzte sich vorwiegend aus Jugendlichen mit höherer Schulbildung zusammen; da die Zahl der Teilnehmenden bei einer 1000 Seelengemeinde außer in den Jahren des Weltkriegs, als viele Flüchtlinge hinzukamen, klein war, erleichterte das ein persönliches Verhältnis des Pastors zu seinen Konfirmanden. Hahn legte den Konfirmandenzeit-Block in die Sommerferien, hielt vor- und nachmittags Unterrichtsstunden, bot jedem Konfirmanden im Anschluss an die Stunden im Arbeitszimmer die Gelegenheit zu einem seelsorgerlichen Gespräch unter vier Augen, bot abends in der Pastorei auch die Gelegenheit zu einem „gemütlichen Beisammensein“, nahm für die Zeit der konzentrierten Konfirmandenlehre auf Bitten der Eltern hin auch Jugendliche in sein Pfarrhaus auf“, Ehlert, Hahn (wie Anm. 2), S. 361 f.

6 Dank der Hilfe von Familie Grüneisen liegen Manuskripte von Mitschriften des Konfirmandenunterrichtes aus den Jahren 1913, 1915 und 1918 vor. Sie sind zusammenfassend dargestellt bei Ehlert, Hahn (wie Anm. 2), S. 350-352, 445-449. Anny Hahn hatte in ihrem „Lebensbild“ darauf hingewiesen, dass nicht nur Konfirmandinnen und Konfirmanden das Gehörte mitgeschrieben haben, sondern auch die Lehrerinnen, Studenten, Mütter und frühere Konfirmanden, die im Hintergrund saßen und zuhörten, vgl. Anny Hahn: D. Traugott Hahn. Ein Lebensbild aus der Leidenszeit der baltischen Kirche, hrsg. v. W. Ilgenstein, Heilbronn ⁴1929, S. 87. Bestätigung fand die Auskunft viele Jahre später durch Eduard Steinwand, der 1949 in der Einführung zu einer mit dem Titel „Der Heilsweg“ verfassten „Arbeitshilfe für die Darlegung der Heilsgeschichte in der christlichen Unterweisung“, die dem Andenken Hahns gewidmet war, bemerkte: „In meinem letzten Universitätssemester hatte ich die Möglichkeit, den Konfirmandenunterricht Traugott Hahns mit anzuhören. Er wurde immer, soweit Platz war, von einer Reihe von Studenten und anderen Erwachsenen besucht“, Eduard Steinwand: Der Heilsweg, Göttingen 1949, S. 5.

7 Vgl. Hahn, Konfirmandenunterrichtsstunden 1918, MS, S. 47. Das Manuskript befindet sich wie auch die anderen Mitschriften der Jahre 1913 und 1915 im Privatbesitz der Familie Grüneisen in Heidelberg. Annemarie Grüneisen ist die Tochter von Wilhelm Hahn und damit die Enkelin von Traugott Hahn.

des Dekalogs. Logische Klammer ist das Doppelgebot der Liebe. Im 1. bis 3. Gebot kommt die Liebe zu Gott zum Ausdruck, in den anderen Geboten (4. bis 10.) die Liebe zum Nächsten. „Nur wer liebt, kann voll und richtig leben“.⁸ Auf die Frage „Wen heißt Gott mich lieben, wer ist denn mein Nächster?“ verwies der Dorpater Theologe auf die natürlich naheliegenden Verhältnisse, und zwar in einer gewissen Rangfolge:

„Zum ersten gehört die Ehe. Das ist das allernächste Verhältnis zwischen zwei Menschen. [...] Das zweitwichtigste Verhältnis ist das der Kinder zu den Eltern. Das drittwichtigste der Geschwister zueinander. Das letzte soll nicht verdunkelt werden durch Freundschaft. Die Familie ist der engste Kreis, dann kommt die Verwandtschaft. [...] Du sollst alles dieses als gottgegeben ansehen. Das ist eine nahe Liebespflicht. Wir sollen nicht andere Liebespflichten pflanzen und die Verwandten vergessen.“⁹

Ehe und Familie stellten für den Dorpater Pastor das primäre Feld von Leben und Liebe dar. Sie sind seiner Auffassung nach natürlich und verdanken sich in ihrer Natürlichkeit einer göttlichen Stiftung in der Schöpfung. Dieser primäre Lebensraum des Füreinander-Daseins bringe fürs einzelne Familienmitglied auch in späteren Jahren „Liebespflichten“ mit sich. Das konkretisierte Hahn in seinen Ausführungen zum 4. Gebot noch einmal anhand des Verhältnisses von Kindern zu ihren Eltern: „Nie kann für uns die Zeit kommen, wo die Pflicht den Eltern gegenüber aufhört. Keiner bilde sich ein, ein Nachfolger Jesu zu sein, der das 4. Gebot nicht hält.“¹⁰

Dieses besondere Verhältnis von Kindern zu den Eltern wird nach Hahn für die Kinder über den tief empfundenen Dank fürs eigene Dasein und Gewordensein emotional einsichtig: „Es muss ein ganz eigenartiges Verhältnis sein zwischen mir und den Eltern sein, gegründet auf Dankbarkeit“.¹¹ Dieser Dank ist eigentlich eine Resonanz auf empfangene Liebe und Zuneigung und alles das, was man von den Eltern bekommen hat.

„Wie soll die Liebe zu den Eltern beschaffen sein? Zur Liebe müssen das Ehren und die Dankbarkeit dazukommen. Unsere Mutter hat mit eigener Lebensgefahr uns das Leben gegeben. Alles Tun der Eltern uns gegenüber ist Liebe, auch die Strafen. Die Eltern haben, was sie erwerben, in unsere Erziehung gesteckt. Ehret die Eltern. Sie sind die ersten Stellvertreter Gottes.“¹²

Auch bei Konfliktfällen gilt: „Die Gesinnung ihnen gegenüber muss immer gut bleiben.“¹³ Zur Selbstprüfung wird den Konfirmanden die Frage mitgegeben: „Bist du ganz frei von der Sünde der Verachtung deiner Eltern?“ Sogleich wurden auch Beispiele benannt: „die Eltern als uns gleichstehende Freunde betrachten und sie kritisieren, heißt, sie verachten;“ schließlich wird auch die Mahnung nicht vergessen: „Ungeratene Kinder sind der größte

8 Ebenda, MS, S. 51.

9 Hahn, Konfirmandenunterrichtsstunden 1918, MS, S. 47-48.

10 Traugott Hahn: Konfirmandenunterricht 1915, MS, S. 27.

11 Ebenda, MS, S. 26.

12 Ebenda, MS, S. 27.

13 Ebenda, MS, S. 28.

Kummer ihrer Eltern, ja manches Kind ist ein Nagel zum Sarge seiner Mutter.“¹⁴ Den Eltern hingegen wusste Hahn in einer Predigt einzuschärfen, dass Eheleute Gott zu danken haben für den Kindersegen als dem „höchsten Segen, der in sich die ‚größte Aufgabe auf Erden‘ trägt“, nämlich „Menschen das Leben zu geben, Menschen zu erziehen und ihnen so geistiges und geistliches Leben zu geben“.¹⁵ Im Familienleben als einer Form des christlichen Gemeinschaftslebens ereignet sich nach Hahn die Konkretion von Liebe in Form von gegenseitiger Hilfestellung, gegenseitigem Einfühlungsvermögen, Anteilnahme, Toleranz und Vergebungsbereitschaft.

„Einer nimmt sich des anderen an. Wie herrlich ist eine Arbeits- und Kampfesgemeinschaft [...] Bei wahrer Gemeinschaft handelt es sich gewiss besonders häufig, vielleicht überwiegend um Mitleiden in Gott, um gemeinsames Tragen von Lasten, besonders innerer Lasten [...] Welch wichtiges Stück echten Christentums haben die inne, die es verstehen, immer an andere und für andere zu denken, erfinderisch zu sein im Bereiten reiner Freuden! Zum anderen ist es die Fähigkeit, mit anderen selbstlos sich zu freuen, all des göttlich Schönen und des Guten, alles Glückes und aller Erfolge, die Gott ihnen schenkt. Vor allem aber ist es die Freude an dem andern selbst, an seinem Geistesleben, an seinen guten Handlungen, auch schon an seiner Besserung. Christi Ziel ist es nicht, alle seine Erlösten ganz gleichzumachen, sondern Gemeinschaft herzustellen zwischen den verschiedenartigsten Persönlichkeiten [...] Freilich zu rechter Gemeinschaft wird auf Erden gegenüber den Mitschwestern auch immer viel heilige Toleranz nötig sein und die Fähigkeit den anderen viel zu vergeben.“¹⁶

Die Familie war für Hahn ein Gestaltungsraum sozialen Lebens, der im Idealfall von den ethischen Einsichten des Christentums durchdrungen ist.

Der Dorpater Theologe beurteilte es als falsch und als Ausdruck von Sünde, wenn diese Gemeinschaftsform unter dem Verlust des Gottesbezuges und aller anderen Relationalitäten zur absoluten Größe wird: „Man sagt, wir Balten leiden unter Familienreligion. Die Familie ist das Höchste und wird vergöttert. Für den Mann ist die Frau, die Kinder die einzige Befriedigung, alles andere vergisst er. Nun ist die Familie sein Abgott. Das will Gott nicht haben.“¹⁷

Für Hahn war die Familie als soziale Größe eingeordnet in ein christliches Weltverständnis mit einer Daseins- und Handlungsorientierung. Infolge dieser Einordnung wird die Familie auch der Liebe zu Gott Raum geben und idealerweise eine gute Rolle spielen im christlichen Bildungsauftrag.

3.2. *Die Familie und der christliche Bildungsauftrag*

Die Orte der Bildungsarbeit „an der Jugend“ waren für den Dorpater Pfarrer das Elternhaus, die Familie, die Schule und die Kirche; berufen seien neben Pastoren vor allem „Eltern,

14 Ebenda.

15 Traugott Hahn, *Glaube an das Licht*, Gütersloh³ 1933, S. 279.

16 Ebenda, S. 32 ff.

17 Hahn, *Konfirmandenunterrichtsstunden* 1918, MS, S. 35.

Lehrer, Erzieher, oder auch ältere Geschwister und Freunde“.¹⁸ Diese Orte sind netzwerkartig aufeinander bezogen, und bauen – was die inhaltliche Arbeit angeht – aufeinander auf. Hahn war der Überzeugung, dass die Kinder von den Eltern einen „Eindruck“ empfangen. Wenn der Geist im Elternhaus nicht derselbe Geist ist wie in der Kirche, die Eltern keinen Wert auf sonntägliche „Gemeinschaft mit Gott und der Gemeinde“ legen, keine „religiösen und ethischen Neigungen“ gefördert werden, „werden die Gottesdienste den Kindern doch immer fremdartig bleiben“.¹⁹ Die prägende Vorbildwirkung liegt für Hahn in der spirituellen Praxis der Eltern. Die Söhne und Töchter „müssen aufwachsen unter der heiligen Lampe täglicher Andachten“, müssen Eindrücke empfangen von „echten, herzinnigen Gebeten der Eltern als von wirklichen Gesprächen mit Gott“, hineingetaucht in eine Atmosphäre von „Liebes- und Friedenslust“, die von den Eltern ausgehend das familiäre Zusammenleben umschließt.²⁰ Die enorme Leistung der frommen christlichen Mütter sah der Dorpater Theologe präfiguriert in der Rolle, die die Mutter Augustins für seine Biografie spielte.²¹ Hier taucht ein wichtiges Prinzip Hahns auf: Nur eine authentische, „echte“ Persönlichkeit kann mit ihrer Ausstrahlung zur Persönlichkeitsbildung der Kinder beitragen.

Insgesamt gilt nach Hahn für die Erziehung, dass „neben der Erziehung zum Gehorsam immer auch stehen muss die Erziehung zur Freiheit und Selbständigkeit, und zwar so, dass beides ineinandergreift“.²²

3.3. Die „Beheimatung“ der Familie und die Rolle der Frau

In den Ausführungen zum 9. Gebot kam Hahn auf die besondere Gabe des weiblichen Geschlechtes für die „Beheimatung“ der Familie zu sprechen:

„Das 9. und 10. Gebot hängen eng zusammen. Das 9. handelt vom Heim, das 10. von dem, was das Heim heimisch macht [...] Beim 9. Gebot ist das Heim sehr wichtig. Was haben wir an unserem Heim? Wir sollen dankbar dafür sein, wenn wir ein Heim haben, sei es im Elternhaus oder gar ein eigenes Heim. Manchen Menschen fehlt dies Glück [...] Wie trostlos ist solch ein Umherirren in der Welt ohne Heim! Man lernt es oft erst schätzen, wenn man es nicht mehr hat. Die Aufgabe der Frau ist es, das Haus heimisch zu machen. Das versteht kein Mann. Dabei müssen wir nicht nur an das eigene Heim denken, es kann auch das Heim der Brüder oder Schwestern sein, das eine Frau heimisch machen kann [...] Das ist ein großer Beruf, ein Heim zu schaffen und zu erhalten. Im 9. Gebot ist also wieder ein großes Gut berührt: Das Heim. Auch die Dienstboten sollen im Hause sich heimisch fühlen [...] Außerdem ist das für die Hausfrau sehr bequem. Die Dienstboten müssen einen sicheren Halt im Hause finden. Wenn die Frau solchen schönen hohen Beruf und solche große Bedeutung

18 Hahn, *Glaubet an das Licht* (wie Anm. 15), S. 62.

19 Vgl. ebenda, S. 280.

20 Vgl. ebenda.

21 Vgl. ebenda, S. 66.

22 Ebenda, S. 64.

in der Menschheit hat, dann soll sie da nicht suchen, es dem Manne gleich zu tun, denn sie hat andere Gaben als er [...] Wir sollen uns davor hüten, anderen Menschen ihr Heim zu nehmen. Wir müssen damit sehr streng sein, denn wenn man einem Menschen sein Heim nimmt, bringt man ihn in die Gefahr, sittlich zu verkommen [...] Auch beim Entlassen eines Dienstabten oder einer Haustochter, Hausknechts sollen wir vorsichtig sein. Da hat dieses Gebot auch für uns eine Bedeutung, denn wir nehmen ihm dadurch sein Heim. Das Gebot sagt uns: Schützt den anderen, denk an ihn, pass auf, dass er nicht zugrunde geht; denn ein würdiges Familienleben ist nur in einem Heim möglich.“²³

Dieser Passus ermöglicht einen Blick in die gesellschaftlichen Verhältnisse der Dorpater Universitätsgemeinde. Hahn hatte Konfirmandinnen und Konfirmanden aus einer sozialen Schicht, die Dienstabten im Haushalt kannte. Bemerkenswert ist, dass hier der Sinn und Geschmack der Heranwachsenden für den Wert einer häuslichen Beheimatung geweckt wurde und die kommende Generation der Entscheidungsträger auch für die Übernahme von Verantwortung sensibilisiert wurde. Die klare Rollenzuschreibung an die Frau war im Baltikum um 1913, so zeigt das Zitat, nicht unumstritten. Sonst hätte Hahn auf den Hinweis „dann soll sie da nicht suchen, es dem Manne gleich zu tun, denn sie hat andere Gaben als er“, verzichten können.

3.4. *Das Wesen der Ehe und die richtige Partnerwahl*

Im Konfirmandenunterricht behandelte Hahn die Fragen zu Ehe und Partnerwahl im thematischen Rahmen des 6. Gebots. Sein Interesse an prophylaktischer Seelsorge wanderte so pädagogisch in den Bereich einer christlichen „Klugheitslehre“, die man modern als Bestandteil „christlicher Lebenskunst“ fassen könnte. Ein Stück praktische Ehevorbereitung bekam seinen Ort.

Das Wesen der Ehe beschrieb Hahn als „besondere Liebe zwischen Mann und Frau“, die eine „Lebenseinheit“ zu schaffen vermag. Sinn und Aufgabe der Ehe verdeutlichte Hahn in verschiedenen Dimensionen: einmal in geistlicher Hinsicht als „größtes Heiligungsmittel“ mit der Aufgabe der Eheleute, aneinander persönlichkeitsbildend zu wirken, in gesellschaftlicher Hinsicht als Mittel der Schaffung eines zur Beheimatung fähigen Hauses, als Mittel zur Vermehrung des Volkes und als Institut zur Kindererziehung.²⁴ Auch wenn nach seinem Verständnis die Ehe unauflöslich ist, nicht geschieden, sondern nur gebrochen werden kann, rechnete Hahn mit der Möglichkeit des Scheiterns und hielt es „unter Umständen“ für besser, eine Ehe zu brechen, wenn der ganze innere Zusammenhang schon gebrochen ist und wenn die Ehe somit „bereits abgestorben ist“, ein „unleidliches Verhältnis“ entstanden ist.²⁵

23 Hahn, Konfirmandenlehre 1913, MS, S. 2 f.

24 Traugott Hahn: Knabenlehre Mai/Juni 1913, angeheftet an: Konfirmandenlehre 1913, MS, S. 136 f. Das Manuskript befindet sich im Besitz der Familie Grüneisen.

25 Hahn, Konfirmandenunterricht 1915 (wie Anm. 10), MS, S. 36 f.

Damit das alles nicht geschieht, entwarf Hahn prophylaktisch einen Ratgeber für die richtige Partnerwahl; sie hat, folgt man der Quellenüberschrift „Das 6. Gebot aus Knabenlehre 1913, Mai/Juni von Pastor Traugott Hahn“, junge Männer als Adressaten.²⁶

Der Dorpater Pastor gab zunächst einmal Ehehindernisse zu bedenken, nämlich „z.B. ein zu großer Alters- oder Bildungsunterschied, zu große Verschiedenheit in den Charakteranlagen, in den Lebensanschauungen und manches andere“. Andererseits formulierte Hahn auch Wegweiser zum ehelichen Glück. Der erste besteht darin, nicht aus Geld- und Besitzinteresse zu heiraten, sondern die Persönlichkeit zu suchen und zu finden, die „meine Seele ergänzt“. Dabei könne zweitens nur „das eigene Herz“ und „nur die rechte Liebe“ diesen Partner finden.

Beim Punkt der „rechten Liebe“ sind dann die wesentlichen Selbstprüfungen anzusetzen. Die Leidenschaft geschlechtlicher Vereinigung darf nicht zum Maßstab der rechten Liebe werden, und man muss bei der Selbstprüfung eine gesunde Distanz zu ihr entwickeln können: „Die Leidenschaft muss fort, sonst bist du in Gefahr, dein Lebensglück und deine Persönlichkeit zu verlieren.“

Aus männlicher Perspektive – an Jungen gerichtet – machte Hahn „das unmittelbare Wohlgefallen an diesem Weibe“, den „starken Zug zu ihr“ sowie den Wunsch, mit ihr das Leben zu teilen und in geistiger Gemeinschaft zum ersten Kriterium der rechten Liebe.

Im Sinne von Luthers Katechismus-Erklärung zu „lieben und ehren“ ergänzte er das erste Kriterium um das Kriterium der „Hochachtung“ und formulierte als Grundregel: „Einen Menschen, den ich nicht ehren kann, darf ich nicht zur Mutter meiner Kinder machen.“ Daraus folgen die prüfenden Fragen: „Fühle ich auch wirklich Hochachtung vor ihr? Ist sie ein sittlicher Charakter, kann ich ihr volles Vertrauen schenken?“

Die letzte Prüfungsfrage ist die an die Intensität der eigenen, zum Opfer bereiten Liebesfähigkeit: „Werde ich dieser Frau auch die richtige Liebe schenken können, einen guten Einfluss auf sie ausüben und sie glücklich machen können? Rechte Liebe muss unendliche Selbstlosigkeit in sich bergen. Frage dich: Ist sie mir so wertvoll, dass ich, selbst wenn sie zum Krüppel wird, nicht von ihr lassen kann?“

3.5. Einordnung

Die Gedanken Hahns zu Ehe und Familie speisen sich aus der Tradition des lutherischen Katechismus. Sie repräsentieren ein christlich-konservatives Gesellschaftsmodell, das in der damaligen lutherischen Pfarrerschaft nicht unüblich war.²⁷ Greifbar ist Hahns Interesse daran, dass in der Persönlichkeitsentwicklung des einzelnen Menschen die Werte von Glaube, Liebe, Verantwortung und Freiheit in ein ausgewogenes Verhältnis kommen. Kontextuell hatte er bildungs- und großbürgerliche bzw. adelige Milieus vor Augen. Die weltgeschicht-

26 Vgl. Hahn, Konfirmandenlehre 1913 (wie Anm. 23), MS, S. 136-139; inhaltlich ähnlich ist Hahn Konfirmandenunterricht 1915 (wie Anm. 10), MS, S. 37-41.

27 Vgl. Gerhard von Zezschwitz, Die Christenlehre im Zusammenhang. Ein Hilfsbuch für Religionslehrer und für reifere Konfirmanden, Leipzig 1883, S. 64-70; Franz Herrmann Reinhold von Frank: System der christlichen Sittlichkeit, Erlangen 1884, S. 407-413. Hier sind ähnliche Gedankengänge zu finden, die im Luthertum des 19. Jahrhunderts wurzeln und in die Pfarrerschaft hineinwirkten.

lichen und gesellschaftspolitischen Umbrüche des Ersten Weltkrieges und insbesondere die Jahre danach haben für viele Menschen im Baltikum enormen äußeren Veränderungsdruck, ja ein Zerschneiden bisher üblicher Lebenswelten mit sich gebracht. In dieser Zeit boten Hahns Gedanken zu Ehe und Familie Orientierungspunkte für ein christliches Lebenskonzept.

Summary

Traugott Hahn (1875–1919) was probably the best known of the „Baltic martyrs“. He was a clergyman, university preacher and Professor of Practical Theology in Dorpat (today Tartu, Estonia). The Lutheran awakening in the People’s Church was the pivotal point of his theology and piety. It is possible to ascertain Hahn’s thoughts on marriage and the family from his published sermons and from the transcripts of his confirmation classes. His views were sourced from the tradition of Lutheran Catechism. For Hahn the family, with its orientation towards existence and action, was not an absolute unit but had its place in a Christian understanding of the world. For the clergyman from Dorpat, marriage and family represented the primary field of life and love: Their naturalness can be traced back to the divine institution of creation. This primary living space of existing-for-one-another involves, for each individual member of the family, „duties of love“ towards the others. Children’s duty towards their parents is derived emotionally from gratitude for their own existence and being. Family life is a form of Christian and societal community life. Hahn argued that ideally this is where love is reified as mutual support, mutual empathy, as sympathy, tolerance and forgiveness. The family plays an important role in the Christian educational process by giving space to the love of God and engaging the children quite naturally in their own practice of piety. Further, the family is a suitable space for the development of individual personality between freedom and responsibility. The role of women is ennobled, in Hahn’s view, not only by the fact that they give birth to the children but also by the fact that it is they who ensure that the home provides the qualities of a sense of security and well-being. In his confirmation classes he provided adolescent boys with advice on how to choose the right partner. At a time when the external life-worlds were in upheaval he was able to help people find some inner stability in the rich associations of natural relationships.